

»Religion als Ressource einer befreienden Entwicklung«

Erinnerung an die 50 Jahr-Feiern der Konferenz von Medellín (1968-2018)

von Margit Eckholt

Das Jahr 1968 – Schlüsseljahr neuer gesellschaftlicher und kirchlicher Aufbrüche

Das Jahr 1968 ist im europäischen Kontext mit der Studentenrevolution in Paris und anderen europäischen Universitätsstädten verbunden und ist in internationaler Perspektive, so auch im lateinamerikanischen Kontext, von vielfältigen neuen sozialen Bewegungen und politischen Aufbrüchen geprägt. Die lateinamerikanischen Länder stehen am Übergang von einer Agrargesellschaft zu einer Industrie- und Kommunikationsgesellschaft; Studenten, Arbeiter und Campesinos fordern Partizipation ein, die politischen Spannungen wachsen, die demokratischen Transformationsprozesse sind fragil, von sozialer und politischer Gewalt geprägt; in Brasilien haben die Militärs bereits 1964 die Macht übernommen, in anderen Ländern wird dies – etwas zeitversetzt – in den 1970er Jahren geschehen. Erst in den 1980er Jahren kommt es – nach langen Jahren immenser politischer Gewalt, sozialer Spannungen und wirtschaftlicher Ausgrenzungen – zu Transformationen, die auf den Weg – fragil bleibender – Demokratien führen. In

Kolumbien hatten erst 2016 – nach über 50 Jahren eines blutigen Bürgerkriegs – die sich über Jahre hinziehenden Friedensverhandlungen Erfolg. In diesem Prozess, aber auch bei Anstrengungen um soziale, wirtschaftliche und politische Partizipation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den lateinamerikanischen Ländern – wie heute in Venezuela und Nicaragua –, waren und sind religiöse Akteure – in Lateinamerika ist es vor allem die katholische Kirche, der auch heute trotz zunehmender religiöser Pluralisierungsprozesse (Zunahme der Pfingstkirchen, öffentliche Präsenz indigener Religionen) noch ca. 75 % der lateinamerikanischen Bevölkerung zugehören – entscheidend beteiligt. Ihr Beitrag zu einer an den Menschenrechten und einem Zusammenleben in Frieden und Gerechtigkeit orientierten Entwicklungsarbeit ist für den lateinamerikanischen Kontext von großer Bedeutung und wird auch von einer weltweiten Öffentlichkeit wahrgenommen.

Diese Rolle der katholischen Kirche im Dienst von Frieden und einer nachhaltigen Entwicklung ist mit Blick in die Geschichte des lateinamerikanischen Kontinents und die Verquickung der Kirche in Eroberungsprozesse und koloniale Bestrebungen der spanischen und portugiesischen Krone und dann – nach den Unabhängigkeitsbewegungen – mit Blick auf die Allianzen mit den politischen und wirtschaftlichen Machteliten der neuen Republiken nicht selbstverständlich. Erst durch den Erneuerungsprozess, den das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) für die katholische Kirche bedeutet hat (verbunden mit Religionsfreiheit, Menschenrechten, ökumenischem und interreligiösem Dialog, neuen Partizipationsstrukturen in der Kirche, der Bedeutung von Laien und sozialen Bewegungen usw.), und durch die »Umsetzung« dieser Erneuerung im lateinamerikanischen Kontext auf der vom 26. August bis 6. September 1968 in Medellín / Kolumbien durchgeführten 2. Generalversammlung des lateinameri-

kanischen Episkopats hat sich die katholische Kirche in den 1970er Jahren in Zeiten von Militärdiktaturen – so in Brasilien, Chile und Argentinien – zu einer neuen sozialen Akteurin und einer auch weit über kirchliche Kreise hinaus anerkannten Institution im Dienst sozialen Wandels, der Menschenrechte, einer gerechten und armenorientierten Entwicklung und der Friedensarbeit entwickelt. Die Konferenz von Medellín war für die lateinamerikanische Kirche der Ausgangspunkt für ein neues ortskirchliches Bewusstsein und den spannenden und schmerzhaften Prozess des Aufbrechens einer in koloniale Strukturen der »cristiandad« (»Christenheit«) und mit den Mächtigen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft verwobenen Kirche, hin zu einer Kirche an der Seite der Armen, der Ausgeschlossenen, der um ihre Rechte gebrachten Campesinos oder Arbeiter. »Als Hirten mit einer gemeinsamen Verantwortung möchten wir uns mit dem Leben aller unserer Völker verpflichtend verbinden in der angstvollen Suche nach geeigneten Lösungen für ihre vielfachen Probleme«, so die lateinamerikanischen Bischöfe in der Botschaft an die Völker Lateinamerikas, die den Entschlüssen der Konferenz von Medellín vorangestellt ist. »Unsere Sendung ist es, zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen und der Gemeinschaften des Kontinents beizutragen.« Die Bischöfe benennen die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen, »Hunger und Elend, Massenerkrankungen und Kindersterblichkeit, Analphabetismus und Marginalität, enorme Lohnunterschiede und Spannungen zwischen den sozialen Klassen, Anfänge der Gewalt und geringe Teilnahme des Volkes in Fragen des Gemeinwohls«, Herausforderungen, die sich in den 1970er Jahren angesichts der autoritären Regime in Ländern wie Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile und Uruguay zuspitzen und die in Medellín getroffenen Optionen auf einen harten Prüfstand stellen werden.

Die 50-Jahr-Feiern der Konferenz von Medellín in Lateinamerika

So ist das Jahr 1968 ein Schlüsseljahr für die öffentliche Rolle der katholischen Kirche in Lateinamerika, und es tut gut, 50 Jahre später, in Zeiten einer neuen öffentlichen Präsenz von Religionen und gleichzeitig einer zunehmend auf interne Strukturfragen bezogenen katholischen Kirche an die mit »Medellín« verbundenen Aufbrüche zu erinnern.

In Lateinamerika fanden – und finden – 2018 verschiedenste Tagungen und Begegnungen statt: auf universitärer Ebene an der Universidad Iberoamericana in Mexiko-Stadt (August 2018), der Pontificia Universidad Javeriana in Bogotá (April 2018 und August 2018) und der Pontificia Universidad Católica in Santiago de Chile (November 2018), und in Verbindung mit dem befreiungstheologisch und basisorientiert ausgerichteten Netzwerk »Amerindia« an der Jesuitenuniversität UCA in San Salvador (August 2018); der CELAM, der Lateinamerikanische Bischofsrat, hat vom 23. August bis 26. August in Medellín eine große Konferenz durchgeführt und dieses Treffen mit verschiedenen weiteren Tagungen (so zur Weiterentwicklung der kirchlichen Soziallehre) verbunden. Bei allen 50-Jahr-Feiern der Konferenz von Medellín wird der Zusammenfall dieser Erinnerung mit dem ersten Pontifikat eines Papstes aus Lateinamerika als ein »Ereignis des Geistes« herausgestellt, das an die Ekklesiogenese des II. Vatikanischen Konzils anknüpft und den Paradigmenwechsel hin zu einer sich in globalen und pluralen Gesellschaften neu positionierenden Welt-Kirche bedeutet, deren erster Dienst die Verkündigung des Evangeliums und der Dienst an den Armen und Ausgegrenzten ist. Der von Papst Franziskus im letzten Konsistorium neu gekürte peruanische Kardinal Pedro Ricardo Barreto Jimeno hat in seinem Beitrag auf der vom CELAM ausgerichteten Tagung gesagt,

dass »die Wahl von Franziskus, dem ersten lateinamerikanischen Papst, die Frucht der ganzen Geschichte der lateinamerikanischen Kirche ist, in Treue nicht nur zu den Orientierungen des II. Vatikanischen Konzils, sondern auch und in grundlegender Weise in Treue zu einem leidenden Christus, einem gestorbenen und auferstandenen Christus«. Das Konzil, die Konferenz von Medellín und das Pontifikat von Franziskus werden von Kardinal Barreto miteinander verknüpft als »Zeichen der Erneuerung und der Reform, die wir in der Kirche erleben und die wir stärken müssen«. Ähnlich haben dies auf der Tagung von »Amerindia« in San Salvador sowohl die Vertreter der Gründergeneration der Theologie der Befreiung Leonardo Boff und Pablo Bonavia als auch Francisco Aquino Junior und Geraldina Céspedes als Vertreter der jüngeren Generation der Befreiungstheologie formuliert. Mit dem Pontifikat von Franziskus wird der Weg der lateinamerikanischen Kirche bestätigt, der durch die Kritik an den Basisbewegungen und der Theologie der Befreiung seit den 1970er Jahren von Seiten des Lehramts massiv unter Druck gesetzt und auch unterbunden worden ist – einen Höhepunkt stellen die Instruktionen gegen die Befreiungstheologie Mitte der 1980er Jahre dar, aber auch die Bischofsernennungen in den Pontifikaten von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben die prophetische Kritik von »Medellín« und den sozialen Auftrag der Kirche in den Hintergrund treten lassen. Wenn die »Option für die Armen« in den Beiträgen der verschiedenen Konferenzen in das Zentrum gestellt wurde, so ist das von öffentlicher Bedeutung in Zeiten, in denen Arme immer mehr zum »waste«, zum »Ausschuss« der Gesellschaft gehören, im öffentlichen Raum eine »Option für die Armen« auf wenig Zustimmung trifft und Christen und Christinnen für das »Wohlstandsevangeliem« der Pfingstkirchen optieren. Überlegungen zu einer auch innerkirchlichen Strukturreform und einer größeren Partizipation von Frauen in

der Kirche ist auf den Tagungen in Lateinamerika wenig Raum gegeben worden; die »Option für die Armen« bleibt dann aber auf halber Strecke stecken, ist mit ihr doch eine »Subjektwerdung« verbunden, die in gesellschaftlicher und kirchlicher Hinsicht umzusetzen ist.

Die Erinnerung an Medellín und das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland

In der deutschen Kirche ist die neue Ortsbestimmung der lateinamerikanischen Kirche an der Seite der Armen von Anfang an mit großem Interesse verfolgt worden, in den kirchlichen Hilfswerken, in der damaligen »Dritte-Welt-Arbeit«, auf Ebene der theologischen Ausbildungsstätten. Darum wundert, dass die 50-Jahr-Feier der Konferenz von Medellín wenig Öffentlichkeit erfährt. Einen zentralen Beitrag dazu leistet das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland (spanisch: Intercambio cultural alemán-latinoamericano, ICALA), im Jahr der Konferenz von Medellín vom Religionsphilosophen Bernhard Welte und dem Theologen Peter Hünemann und argentinischen Kollegen gegründet und seit 50 Jahren von der Bischöflichen Aktion Adveniat unterstützt. In Zusammenarbeit mit der Pontificia Universidad Javeriana in Bogotá hat das Stipendienwerk vom 19. bis 23. August 2018 ein vom DAAD mit BMZ-Mitteln gefördertes Alumni-Seminar zum Thema »Religion als Ressource befreiender Entwicklung« durchgeführt, das über 80 ehemalige Stipendiaten und Stipendiatinnen aus 11 lateinamerikanischen Ländern zusammengeführt hat, die an das Jahr 1968 und die Konferenz von Medellín erinnert haben und die neuen Wege lateinamerikanischen Befreiungsdenkens, die sich auf dem Hintergrund neuer Praxisformen und Gemeindebildungen und durch die Rezeption sozialwissenschaftlicher Theorien ausgebildet und zu einer grund-

legend neuen Gestalt theologischer, philosophischer und pädagogischer Arbeit geführt haben, für eine werteorientierte Entwicklungsarbeit fruchtbar gemacht haben. Diese Denktraditionen bilden heute noch zentrale Referenzpunkte, auch weit über den lateinamerikanischen Kontext hinaus in einer interkulturellen Perspektive, um in Kontexten zunehmender Ungleichheit, Ausgrenzung und Gewalt die Rolle von Religion im Kontext der Entwicklungsarbeit zu klären und Religion als »Ressource befreiender Entwicklung« zu erschließen. Auch wenn Lateinamerika in den letzten Jahren große Veränderungen durchlaufen hat, Säkularisierungsprozesse auf der einen und religiöse Pluralisierung – vor allem durch das Wachsen der Pfingstbewegung – auf der anderen Seite zunehmen, so ist der Blick auf Lateinamerika insofern von Relevanz, als mittlerweile über 40% der Katholiken weltweit in Lateinamerika leben. Das hat Auswirkungen auf die katholische Kirche und ihre Entwicklungsstrategie in den westlichen Ländern, auch in Deutschland, und muss gerade darum auch von staatlicher und gesellschaftlicher Seite wahrgenommen werden. Die vor 50 Jahren angestoßenen Erneuerungsprozesse im Sinne »befreiender Entwicklung« und der Stärkung der verschiedenen sozialen Akteure und Akteurinnen sind heute wieder neu zu erschließen, worauf auf der Tagung in Bogotá der an der Georgetown-University in Washington lehrende Religionssoziologe José Casanova hingewiesen hat.

Auf der Tagung an der Universidad Javeriana wurde auch der Beitrag des Stipendienwerks Lateinamerika-Deutschland zur Ausbildung der neuen Gestalt des »Glaubensbewusstseins des Gottesvolkes« in Lateinamerika beleuchtet, so das zentrale Motiv der Dissertation eines der ersten von ICALA geförderten Doktoranden aus Chile, des Herz-Jesu-Priesters Ronaldo Muñoz, dessen Studie 1973 auf Spanisch erschienen ist und dessen Leistung Joseph Ratzinger in einem befürwortenden und

doch eine gewisse Skepsis im Blick auf den weiteren Weg der lateinamerikanischen Theologie äußernden Vorwort gewürdigt hat.¹ Das Stipendienwerk hat den Prozess der Ausgestaltung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und einer in die lateinamerikanischen Realitäten inkulturierten Philosophie begleitet. Die Doktorarbeit von Fernando Castillo aus Santiago de Chile zum Problem der Praxis in der Befreiungstheologie, bei Johann Baptist Metz an der Universität Münster erstellt, und die von Peter Hünermann betreute Arbeit des uruguayischen Jesuiten Eduardo Rodríguez zur christologischen Frage in der lateinamerikanischen Theologie² »El problema cristológico en la actual búsqueda teológica latinoamericana« wurden z. B. gefördert, ebenso befreiungspädagogisch ausgerichtete Studien wie die von Ursula Bernauer zur Gesundheitsversorgung in Armenvierteln in Santiago de Chile.

Peter Hünermann, von 1975 bis 2002 Vorsitzender des Kuratoriums des Stipendienwerks Lateinamerika-Deutschland, hat in der ersten in Deutschland erschienenen und von ihm und Gerd-Dieter Fischer herausgegebenen Textsammlung zur Befreiungstheologie mit dem Titel »Evangelium der Freiheit« auf den »anfanghaften« und »unausgewachsenen« Status der Befreiungstheologie hingewiesen, gleichzeitig aber auf ihre zentrale Bedeutung für den Erneuerungsprozess theologischen Denkens im weiten Horizont von Geschichte und Kultur. Die befreiungstheologischen Ansätze, so Hünermann, »gehören m. E. wirklich in den Kreis jener theologischen Ansätze und Entwürfe, in denen seit Beginn des 19. Jahrhunderts von der Theologie her eine authentische Auseinandersetzung mit den bewegenden Fragen unserer Zeit angegangen wurde.«³ Damit sind »Gefährdungen« verbunden, die es auszuhalten gilt – was aber dann mit Blick auf die Kritik, der sich die Befreiungstheologie in den 1980er Jahren im Pontifikat von Johannes Paul II. stellen musste, nicht geschehen

ist und dessen Folgen im lateinamerikanischen Kontext bis heute zu spüren sind. »Es sind im Verlauf der jüngeren Theologiegeschichte mit der Reaktion gegen radikale Positionen oft genug jene differenzierteren Entwürfe abgelehnt worden, in denen sich die eigentlichen Fortschritte der Theologie vollzogen. Eine Fülle von Fragen wurde damit jeweils abgeschnitten, die später nur mühselig wiederum aufgearbeitet werden konnten.«⁴ Der lebendige Austausch im Stipendienwerk zwischen lateinamerikanischen und deutschen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen und die Vergabe von durch die Bischöfliche Aktion Adveniat finanzierten Stipendien und damit die wissenschaftlich fundierte und praxissensible Begleitung des Entstehungsprozesses einer neuen Grundgestalt theologischer Arbeit in Lateinamerika haben zu einer differenzierten Beurteilung der Theologie der Befreiung und ihrer Entstehungskontexte beigetragen: wie sie aus praktisch-pastoralen und politischen Vollzügen erwachsen ist, kirchlichen Basisgemeinden und sozialen Basisbewegungen verbunden, in politisch-soziale und kulturelle Prozesse der verschiedenen Regionen Lateinamerikas eingebettet, und wie sie von dort ausgehend nach neuen Instrumentarien der Analyse der Realität gesucht hat.

Auf dem Hintergrund dieses intensiven Prozesses der Begleitung des Entstehungsprozesses der Theologie der Befreiung konnte das Kuratorium des Stipendienwerks angesichts des am 21. November 1977 veröffentlichten und breite Wellen schlagenden »Memorandums westdeutscher Theologen zur Kampagne gegen die Theologie der Befreiung« differenziert Stellung beziehen und den zentralen Beitrag der Bischöflichen Aktion Adveniat im Blick auf die Förderung von befreiungstheologischen und -pädagogischen Projekten herausstellen.⁵ Die Auseinandersetzung um die Konferenz von Medellín, die auf Ebene des lateinamerikanischen Episkopats bereits 1972 mit der Wahl des

Weihbischofs von Bogotá, Alfonso López Trujillo, zum Generalsekretär des CELAM einsetzte (seit 1979 Erzbischof von Medellín, 1979-1983 Präsident des CELAM), war auch in der deutschen Ortskirche angekommen und führte zu einem über kirchliche und theologische Kreise weit hinausgehenden Interesse an den Entwicklungen in Kirche und Theologie in Lateinamerika.

Theologie im Dienst des »internationalen Kulturaustausches« und »befreiender Entwicklung«

Die wissenschaftliche Arbeit des seit 50 Jahren von der Bischöflichen Aktion Adveniat geförderten Stipendienwerks, auf den Feldern von Theologie, Philosophie, Sozial- und Humanwissenschaften, sieht im Sinne der Impulse der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* des II. Vatikanischen Kon-

1 Interview mit P. Ronaldo Muñoz SS.CC., Santiago de Chile, 25. April 2008, in: Margit ECKHOLT (Hg.), gemeinsam mit Bernhard CASPER und Thomas HERKERT, »Clash of civilizations« – oder Begegnung der Kulturen aus dem Geist des Evangeliums? Bernhard Weltes Impulse für den interkulturellen Dialog mit Lateinamerika, Münster 2009, 173-175, 174.

2 Vgl. Eduardo RODRÍGUEZ ANTUÑANO, El problema cristológico en la actual búsqueda teológica latinoamericana. Tesis doctoral en Teología en la Facultad de Teología Católica de la Universidad de Münster en Westfalen (Alemania) 1976, Córdoba 2008.

3 Peter HÜNERMANN, Evangelium der Freiheit. Zur Physiognomie lateinamerikanischer Theologie, in: Gerd-Dieter FISCHER / Peter HÜNERMANN (Hg.), Gott im Aufbruch. Die Provokation der lateinamerikanischen Theologie, Freiburg i. Br. 1974, 11-24, 13.

4 Ebd.

5 Vgl. das »Protestschriften des Stipendienwerks Lateinamerika-Deutschland gegen das Theologen-Memorandum über ADVENIAT« vom 29. November 1977, veröffentlicht in: Angriff und Abwehr. Berichte, Kommentare, Dokumente zum Streit um ADVENIAT und die »Theologie der Befreiung«, hg. von Wilhelm WEBER, Aschaffenburg 1978, 83-86. Die Verf. hat diesen Vorgang ausführlich in ihrem Vortrag auf der Tagung in Bogotá beleuchtet. Der Vortrag wird in der Kongresspublikation (Hg. von Margit ECKHOLT und Vicente DURÁN) 2019 veröffentlicht.

zils den christlichen Glauben als zentrale Ressource einer befreienden Entwicklung. Wissenschaft, Entwicklungsarbeit und Pastoral der Kirche stehen in engster Verbindung. Bereits Anfang der 1970er Jahre hat Bernhard Welte auf einem interdisziplinären Seminar des Stipendienwerks in Embalse de Rio Tercero von der »Idee des internationalen Kulturaustausches« gesprochen, der »Idee des interdisziplinären Austausches der Ideen [...] im Dienste der Kirche«, die sich im Stipendienwerk realisiert, der »Idee eines nach beiden Seiten offenen Gesprächs zwischen Europa und Lateinamerika und zwischen den Teilnehmern in Europa und den verschiedenen lateinamerikanischen Ländern. Ein freies Gespräch zwischen Kirche und Theologie einerseits und der Welt von heute andererseits, repräsentiert durch Philosophie und Humanwissenschaften«⁶. Dabei gilt es, die »Herausforderungen der Zeit« – hier hat Welte vor allem die technische Zivilisation im Blick – anzunehmen und »... gegen die ihnen offenbar inhärenten desintegrierenden Tendenzen ein integrales Menschentum zu entwickeln«.⁷ Dazu gehört in einer immer enger zusammenwachsenden Welt der »intercambio« – der Austausch, der Dialog – zwischen theologischen und philosophischen Ausbildungsstätten, was auf Ebene des Stipendienwerks durch den Abschluss von Verträgen zwischen deutschen und lateinamerikanischen Universitäten bereits Anfang der 1970er Jahre konkret wurde.

Genau darauf weist Papst Franziskus in der Einführung in die am 27. Dezember 2017 veröffentlichte Apostolische Konstitution *Veritatis gaudium* über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten hin, dem Nachfolgedokument der 1979 veröffentlichten Verordnung *Sapientia christiana*. Die Einführung bildet den beeindruckenden Horizont für theologisches Arbeiten in globalen Zeiten. Dazu gehört, wie Franziskus im dritten und vierten Leitkriterium aufzeigt, die Inter- und Transdisziplinarität für theo-

logisches Arbeiten, denn es muss eine »Pluralität an Wissensgebieten« angeboten werden, »die dem vielfältigen Reichtum der Wirklichkeit entsprechen« (VG 4 c, S. 21), und er spricht von der Notwendigkeit einer Netzbildung »zwischen all den verschiedenen Einrichtungen«, »die auf der ganzen Welt die kirchlichen Studien pflegen und fördern« (VS 4 d, S. 23). Entscheidend ist der lebendige Vollzug des Dialogs der verschiedenen kulturellen Traditionen, in denen Glaube gelebt und Gemeinschaft der Gläubigen gebildet wird, und dem theologisches Arbeiten zu entsprechen hat. Dies ist mit der Arbeit von ICALE bereits vor 50 Jahren begonnen worden, und dazu hat die Konferenz von Medellín aus einer lateinamerikanischen Perspektive entscheidende Impulse gegeben. Darum tut heute, in Zeiten zunehmender internationaler Austauschprozesse und überregionaler Vernetzungen die Erinnerung an diese Konferenz not. Medellín hat eine weltkirchliche Relevanz, das stellt Papst Franziskus in seinen Texten und Ansprachen immer wieder heraus; Medellín steht für eine Rezeption des II. Vatikanischen Konzils, die den kirchlichen Erneuerungsprozess aus der Tiefe des Evangeliums mit der sozialen Mission der Kirche im Dienst der Menschwerdung – von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – verbindet, und um diese Gestalt der Rezeption muss heute noch in gleicher Weise gerungen werden wie vor 50 oder 40 Jahren. ♦

6 Bernhard WELTE, Neuer Humanismus in Lateinamerika. Zu einem interdisziplinären Seminar in Argentinien, in: HerKor 28 (1974) 52–54, 54. – Vgl. auch die Buchpublikation: *Hacia un nuevo humanismo*, hg. von Bernhard WELTE / Estanislao KARLIC, Buenos Aires 1974.

7 Ebd.